

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Zeitsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeilige Zeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraumber und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hähnndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamersdorf, Lindbach, Lohsen, Mohorn, Nützig-Koitzschen, Nützig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sacksdorf, Schiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seelighardt, Spechtshausen, Taubenheim, Untersdorf, Weistroppe, Wilsberg.

Druck und Verlag von Schunke & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

No. 8.

Donnerstag, den 17. Januar 1907.

66. Jahrg.

## Nationale Wähler!

Welche Partei ist in Sachsen am stärksten organisiert?

Die Sozialdemokratie.

Welcher politischen Organisation gehören Sie und Ihre Freunde an?

Keiner?

Jetzt ist es ernste Pflicht und höchste Zeit, sich zu entscheiden.

Nur die Partei ist ihrer Wähler sicher, die fest organisierte Massen und Gruppen hinter sich hat.

Die nationale bürgerliche Wählerschaft muß organisiert werden.

Am 25. Januar  
alle nationalen Wähler  
an die  
Wahlurne.

## Politische Rundschau.

Wilsdruff, 16. Januar 1907.

### Deutsches Reich.

#### Zentrum über alles!

D. E. K. Der Baudirektor der ultramontanen „Eichsfelder“ Damian Ribbenzieschen, Zentrumsturmwächter und Poet dazu, wie er sich selbst nennt, hat sich der Wahl zur Liebe in der Sonntagsummer auf seinen speziellen Begalun geschwungen. So klapprig dieser Gaul ist, so fest und unerschütterlich reitet dieser ultramontane, poetische Hengst doch drauf los. Das holperige Nachwerk schließt mit folgenden Strophen an den Fürsten Bälow:

Vielleicht sind, Fürst, sie gar dein Tod  
Die Wahlen schwarz, die Wahlen rot!  
Es kommt ja doch bald, wie es kommt,  
Ob's dir nun, ob's dem Lande frommt?

Der Mensch, der irrt sich leicht ein bißchen,  
So mein' ich, Damian Ribbenzieschen.  
Fürst Bernhard Bälow, weißt du noch  
Wie Bismarck 'gen Kanossa kroch?

Eine schöne Sonntagserbauung für die Leser dieses Zentrumsklätters! Aber solche ultramontane Volksdichtung kommt freilich nicht auf den Inder. Und wehe, wenn angeführt solcher rohen Verunglimpfung unseres Bismarck gelinde Zweifel an der „ultramontanen Vaterlandsliebe“ kommen!

#### Aus Helgoland.

Die Arbeiten zum Schutze der Insel gegen die feindlichen Fluten der Nordsee werden im kommenden Jahre eine weitere Förderung erfahren. Die gesamten Befestigungen der Insel sollen durchgreifenden Verbesserungen unterzogen werden, wofür ein Betrag von 1.200.000 M. nötig ist. Hier von werden als erste Rate für 1907 500.000 M. verlangt. Andererseits sollen auch die Uferarbeiten nach einer kürzeren Pause wieder aufgenommen werden, da an zwei Felsvorsprüngen Unterwassungen stattgefunden haben. Für die Ausführung einer Schutzmauer an dieser bedrohten Stelle sind 108.000 M. erforderlich, von denen nach einem früher vereinbarten

Verteilungsmodus 30.100 M. von Preußen und 77.900 M. von der Marinebehörde zu tragen sind. Damit kommt die geplante gänzliche Ummauerung der Insel Helgoland, für die seinerzeit ein Gesamtkostenbetrag von rund 20 Millionen M. veranschlagt worden ist, wieder ein gutes Stück vorwärts, nachdem damit der preussische Staat 1900 den Anfang gemacht hat. Diese erste größere Mauer, die den Schutz der die Hauptbatterie tragenden Uferstraße bezweckt, hat eine Länge von 65 Meter, bei einer Höhe von 6 Meter und einer Dicke von 5 Meter. Es sind dann seitens des Reichsmarinemits in den Jahren 1904/05 drei weitere Uferbauarbeiten ausgeführt worden. Alle diese Mauern sind aus schwedischen Granitblöcken hergestellt, die durch Betonverbindungen gehalten werden.

#### Eigenbrödelerei.

Ein charakteristisches Beispiel der Zerfahrenheit und Eigenbrödelerei bietet der Wahlkreis Ostprignitz. Hier sind nicht weniger als fünf bürgerliche Kandidaten aufgestellt, und zwar zwei freisinnige, ein antisemitischer, ein freikonservativer und ein konservativer.

#### Eine verständige Frau.

Im Wahlkreise Ostprignitz hat, so erzählt entzückt die „Leipz. Volkszeitung“ ein Wirt den bereits bewilligten Saal den Sozialdemokraten wieder mit folgendem Briefe verweigert:

„Betreffs der Versammlung . . . . . bedaure ich, die dieselde nicht abhalten lassen zu können, da ich sonst mit meiner Frau unangenehme Familienverhältnisse erleben muß.“ Die Abgabe des Wirtes klingt ja nicht besonders imponierend; aber die Frau Wirtin scheint das Herz auf dem rechten Fleck zu haben.

#### Kampf mit „geistigen Waffen“.

Bei der Fahrt des nationalliberalen Reichstagskandidaten Scheffhorn zur politischen Versammlung in Weiskopf entdeckte man zufällig an einer abschüssigen Stelle einen über die Straße gespannten sechsfachen Wingerdraht, der Pferde und Wagen umwerfen sollte. Das Fuhrwerk wurde kurz vor dem Hindernisse zum Stehen gebracht.

#### Ein sehr bezeichnendes Beispiel von „sozialdemokratischer Bruderverliebe“

teilt die „Sonneberg. Ztg.“ aus einer Unterredung mit einem Sozialdemokraten mit. Mit den Worten: „Ich rechne es mir zur Ehre an, Vertrauensmann der hiesigen Sozialdemokraten zu sein,“ glaubte dieser dem Gewährsmann der „Sonneberg. Ztg.“ gegenüber sich in die rechte Beleuchtung gerückt zu haben. Auf die Frage, weshalb denn die Sozialdemokratie die Bruderverliebe nicht betätigt durch Einrichtung von Liebesanstalten, durch Blinden-Heime, Krüppel-Heime, Armen-Heime, Anstalten für Epileptische usw., erwiderte er: „Das haben wir gar nicht nötig. Wir unterstützen die Arbeitslosen mit zwei Pfennig pro Kilometer, im Streikfalle erhalten sie auch Unterstützung, die übrigen mögen am Wege — verrecken.“ (1) Als der andere hierauf an die sozialdemokratische Bildung appellierte und ihn bat, auf seine Gefühle für die Armen doch etwas Rücksicht zu nehmen und ihm bedeutete, daß doch der gebrauchte Ausdruck auf Menschen keine Anwendung finden dürfe, wiederholte jener ihn mit noch kräftigerer Betonung. Also, so meint das erwähnte Blatt mit Recht, nur wer bleicht, wird geliebt, und zwar nur so lange er bleichen kann, sonst mag er ver . . . . . Die Augenwendung mache sich jeder selbst und handle danach bei der kommenden Wahl!

#### Ausland.

#### Der neue Shah Mohammed Ali Mirza,

der unter dem Namen Mohammed Ali Shah den Thron seiner Väter bestiegen hat, ist der älteste Sohn Musaffered-din. Er ist am 21. Juni 1872 geboren und hat aus seiner Ehe mit einer Cousine, der Tochter des Kriegsministers Prinzen Najeb Saltaneh, mehrere Kinder. Sein ältester Sohn Hussein Ali Mirza wird voraussichtlich der neue Kronprinz werden, obwohl diese Ernennung nach eines besonderen Befehls seitens des Shahs bedarf. Der neue Shah hat seine hervorragenden Fähigkeiten bereits in der Verwaltung der Provinz Aserbeidschan bewiesen, die an der russischen Grenze liegt. Er hielt hier die strengste Disziplin und musterhafte Ordnung unter den Truppen. Zu den Russen unterhielt er gute Beziehungen

und hatte auch in seinem Gefolge immer einige Untertanen des Zaren. Da er als Kronprinz nach einer alten persischen Sitte das Land nicht verlassen durfte, so hatte er keine Kenntnisse europäischer Verhältnisse hauptsächlich von Rußland aus erhalten und auch einen russischen Lehrer gehabt. Außer Russisch spricht er noch Französisch und Englisch. Der verstorbene Shah hatte der Erziehung des Kronprinzen besondere Aufmerksamkeit zugewendet. So ist er denn nicht nur in persischer und arabischer Philosophie und Wissenschaft unterrichtet worden, sondern hat auch über die Erziehung europäischer Kultur durch einen französischen Lehrer ausführlich Mitteilung erhalten. Wegen seiner hervorragend schönen Handschrift und seines eleganten Stiles genießt er unter den persischen Schriftgelehrten hohes Ansehen; ja er macht sogar wie sein Großvater in seinen Mußestunden Verse und hat auch das Klavierspielen erlernt. Vor allem aber ist er in allen Dingen des Krieges erfahren; als Fähnrich ist er in die persische Armee eingetreten und hat sich dann allmählich zu seiner Stellung als Kommandierender emporgeschwungen. Mit Leib und Seele ist er Soldat, und aus den von ihm befehligten Truppenteilen gingen die besten Krieger in ganz Persien hervor. Als eine kraftvolle und intelligente Persönlichkeit wird er geschätzt, aber zugleich auch als überaus streng und hartnäckig. So ist man denn auf die Stellung, die er zu der neuen Verfassung nehmen wird, aufs äußerste gespannt, und in manchen Kreisen ist die Ansicht verbreitet, er werde das Parlament wieder entlassen. Jedemfalls ist er bisher fremden Einflüssen nicht zugänglich gewesen und hat aus seiner Umgebung bereits eine große Anzahl von Briefstern und Würdenträgern entfernt, die während der Regierungszeit seines Vaters einen großen Einfluß gewonnen hatten. Mohammed-Ali ist sehr sparsam, ja sogar geizig; jeder überflüssige Brunk wird von seinem Hofe verbannt sein. Reformbestrebungen ist er zugänglich; während seiner Verwaltung der Provinz Aserbeidschan hat er eine Anzahl Schulen und Hospitäler eingerichtet. Einen sehr majestätischen Eindruck macht die äußere Erscheinung des Shahs nicht; er ist ziemlich klein und corpulent, aber sein regelmäßiges und kräftiges Gesicht drückt Energie und Tatkraft aus, und aus den dunklen von dichten Brauen überschatteten Augen spricht ein zäher Wille. Die Krönung, die in nächster Zeit stattfinden soll, ist eine sehr einfache Zeremonie. Einige Würdenträger des Reiches gürten dem Herrscher das Schwert um, legen ihm die Krone auf und begrüßen ihn dazu mit einer Formel, die besagt: „Eure Hoheit ist der König der Könige.“ In jeder Moschee verkündigt das der Priester, und die Krönung ist beendet.

#### Eine merkwürdige Schieberei in einem Hotel.

Ueber die Schieberei im Petersburger „Grand Hotel“ teil die „Petersb. Ztg.“ noch folgende Einzelheiten mit: Nachdem die wachhabende Magd, welche um 1 Uhr nachts in einem von dem jungen geheimnisvollen Manne bewohnten Zimmer ein Geräusch wie von einer explodierenden Petarde gehört und darüber dem Bewalter des Hotels Mitteilung gemacht hatte, verlangte dieser, daß die Tür geöffnet werde, erhielt aber eine schroffe Zurückweisung seines Verlangens. Sofort wurde nun telephonisch die Polizei beordert. Als bald erschienen der örtliche Pristaw, sein Gehilfe und mehrere Schutzeleute und Revieraufseher. Als auch der Pristaw auf sein Verlangen, der Unbekannte möge die Tür öffnen, eine abschlägige Antwort erhielt, und die Drohung aussprach, die Tür würde gewaltsam geöffnet werden, wurde die Drohung durch einen Revolverknall beantwortet. Der Pristaw beorderte nun einen Zug Soldaten und Schutzeleute, die teils im Korridor gegenüber dem Zimmer des geheimnisvollen Unbekannten, teils im Nebenzimmer, teils im Hof vor den Fenstern des betreffenden Zimmers aufgestellt wurden. Auf eine nochmalige erfolglose Aufforderung, die Tür zu öffnen, eröffneten die Soldaten und Schutzeleute ein regelrechtes Feuer. Nachdem mehrere Salven abgefeuert worden waren, erklärte der Belagerte, daß er sofort das ganze Hotel in die Luft sprengen würde, wenn das Schießen fortgesetzt werden sollte. Nach einem kurzen Kriegsrat beschloß die Polizei, die Feuerwehr des Kalanischen Stadtteils zu requirieren. Als diese eintraf und erkannte, daß es nirgends brenne, weigerte sie sich kategorisch, das Zimmer unter Wasser zu setzen, weil dazu die Erlaubnis des Brandmajors erforderlich sei. Es

wurde nun auch der Brandmajor requiriert, der um 3 Uhr nachts eintraf. Er verfügte, daß die Demolierer vom dritten Stock aus eine Bresche in die Oberlage des im zweiten Stock belegenen Zimmers des Unbekannten schlugen. Nachdem dies geschehen war, begann die Feuerwehr Wasser in das Zimmer zu gießen. Durch die Bresche konnten die Feuerwehrleute den jungen Mann beobachten. Er stand in der Mitte des Zimmers und schoß ununterbrochen nach allen Richtungen, wobei er die verschossenen Patronen durch neue ersetzte. Unterdessen war es 5 Uhr morgens geworden und der Unbekannte hatte seine Munition verschossen. Die letzte Patrone benutzte er dazu, sich eine Kugel in die linke Schläfe zu schießen. Nachdem er leblos zusammengebrochen war, drangen Polizei und Soldaten in das Zimmer und nahmen mit dem inzwischen eingetroffenen Untersuchungsrichter und Prokureur eine Besichtigung des Zimmers vor. Sämtliche Wände waren von Kugeln durchlöchert. Die Kleider des Toten trugen die Marke einer Chartower Firma. Die Leibwäsche war schmutzig und ungemerkt. Der kleine Koffer enthielt keinerlei Sprengstoffe, aber eine große Zahl von Rezepten, die offenbar für einen Lungenerkrankten bestimmt waren. Der Leichnam wurde in die Totenkammer des nächsten Hospitals übergeführt. Wie heftig das Feuer gewesen ist, kann daraus ersehen werden, daß auf dem Hofe des Hotels allein mehr als 40 Patronenhülsen gefunden worden sind.

### Ein Erzherzog, der Erzherzog werden will.

Leopold Widling, der Erzherzog, will wieder Erzherzog werden. Er hat nach einer dem „Berl. Tögl.“ aus Zürich zugehenden Meldung einen der ersten Anwälte Zürichs mit dem Studium der Rechtsfrage beauftragt, ob die Möglichkeit vorhanden ist, daß er nach der Scheidung von seiner Frau wieder Erzherzog werden kann. Die Scheidungsfrage ist definitiv und von beiden Seiten eingereicht. Der Prozeß wird in nächster Zeit in Genf verhandelt und vom dem bekannten Anwalt, Nationalrat Sachanal, geführt werden.

### Französische Preshereien gegen Deutschland.

Der „Matin“ kommt wieder einmal mit einem großen Heftartikel gegen Deutschland angetreten. Er veröffentlicht darin eine Landkarte des französischen Kongogebietes in Afrika, auf der durch Fähschen angedeutet ist, wo sich überall deutsche Gesellschaften auf französischem Gebiete angesiedelt haben. Hierzu bemerkt das Blatt, daß die Deutschen bis zu 200 Kilometer tief in französisches Gebiet eingedrungen seien, wo sie sich gegen die französischen Kolonisten als Braten benähmen. Ohne Zollgebühren zu entrichten treiben die Deutschen dort angeblich allerlei Tauschhandel, um gegen ihre Waren von den Eingeborenen Kaufschul einzutauschen und diesen dann auf Schleiwegen nach Kamerun einzuschmuggeln. Durch solche Manipulation sei der französische Staat bereits um 15 Millionen Francs geschädigt worden. Das bedenklichste bei der Sache aber sei, daß dieser unredliche Tauschhandel in jeder Weise von den deutschen Behörden unterstützt und gefördert werde. — Letzteres ist natürlich freie Erfindung des „Matins“. Ob seine Behauptung von einem illegalen Handel der deutschen Kaufleute überhaupt richtig ist, wird erst abzuwarten sein. Sollte sie sich bestätigen, so bliebe nichts übrig, als daß die französischen Behörden in Kongo — tüchtig aufpassen. Anderes läßt sich nicht tun.

### Aus Stadt und Land.

Ratetungen aus dem Vertriebe für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 16. Januar 1907.

— **König Friedrich August** besuchte am Sonntag die Geflügel-Jubiläum-Ausstellung in Dresden in Begleitung des Kronprinzen Georg, der Prinzen Friedrich Christian und Heinrich, sowie der Prinzessinnen Margarete und Alix und des Hofrätleins von Schönborg-Rolfschönberg. Der Monarch unternahm nach kurzer ehrsüchtiger Begrüßung seitens des Gesamtvorstandes einen einstündigen Rundgang durch die einzelnen Ausstellungsräume. Se. Majestät äußerte sich wiederholt sehr anerkennend über das Dargebotene. Besonders lobenswert sprach sich Se. Majestät über die Kupressen der Landwirtschaft, die Militärbristtauben und das Wassergeflügel aus.

— **Zu den Reichstagswahlen in Sachsen.** Wie die Sozialdemokratie die Versammlungsfreiheit handhabt oder vielmehr nicht handhabt, zeigt ein Vorgang, der sich anlässlich der für gestern in Leipzig angekündigten sozialdemokratischen Wahlversammlung abspielte. Für diese hatte der Dr. Jand, der Kandidat der bürgerlichen Parteien, sein Erscheinen als Redner zugesagt. Infolgedessen war ein großer Andrang zu erwarten und die sozialdemokratische Parteileitung machte daher bekannt, daß der Zutritt zu der Versammlung nur gegen Karten statthaft sei. Letztere seien von vormittags 10 Uhr an im Volksaufseher erhältlich. Und pünktlich um 10 Uhr zogen zahllose bürgerliche Wähler heran, um sich die Eintrittskarten zu der sozialdemokratischen Versammlung zu lösen. Vielleicht mag die sozialdemokratische Parteileitung gefürchtet haben, daß, wenn ein größerer Teil der Versammelten aus Gegnern der Sozialdemokratie bestünde, der Beifall für Dr. Jand zu stark sein oder es doch schwieriger sein würde, ihn in gewohnter Weise niederzubrüllen; es kann auch sein, daß man geglaubt hat, die Nationalen würden sich die sozialdemokratische Prozis aneignen und die Versammlung terrorisieren und Sprengen, — genug, 10 Minuten nach 10 Uhr, nachdem etwa hundert Karten ausgegeben sein mochten, wurde die weitere Abgabe von Eintrittskarten verweigert! Wie das „Leipz. Tagebl.“ hört, sind fast sämtliche Karten der „Genossen“ gegeben worden. Nicht einmal die beiden Karten, die das genannte Blatt für seine Berichterstatter erbat, wurden ihm verabsolgt. Berichterstatter hätten auch ohne Karten Zutritt, hieß es. Die „Genossen“ erlangen also anstandslos zu tausenden auf Grund ihrer Karten Zutritt, die bürgerlichen Wähler aber werden ausgeschlossen und die Berichterstatter bürgerlicher Blätter müssen sich als solche beim Türsteher legitimieren,

um Zutritt erlangen zu können. Sozialdemokratische Gleichheit!

— **Die Aenderung des Landtagswahlrechtes in Sachsen.** Das amtliche „Dresdner Journal“ meldet an hervorragender Stelle: Angefichts einer Preshereien zur Aenderung des Landtagswahlrechtes haben wir an maßgebender Stelle Erkundigungen eingezogen und konnten auf Grund zuverlässiger Informationen feststellen, daß ein Entwurf des neuen Wahlgesetzes für die 2. Kammer der Ständeversammlung in der Tat bereits vorliegt und in seinen wesentlichen Grundlagen auch im Schoße der Regierung Annahme gefunden hat. Der Minister des Innern Dr. Graf von Hohenthal und Bergen hält an der von ihm wiederholt ausgesprochenen Absicht unbedingt fest, den Entwurf des neuen Wahlgesetzes dem Landtage so bald als möglich, d. h. sobald der Herbst so erwartenden Zusammentritt zur Beschlussfassung vorzulegen.

— **Maßnahmen des Reichspostamtes für den Wahltag.** Für die Beförderung der telegraphischen Meldungen über die Ergebnisse der Neuwahlen zum Reichstag am 26. Januar sind vom Reichspostamt wieder besondere Bestimmungen getroffen worden. Für die Auslieferung der Wahltelegramme der Wahlkommissionen an das Reichsamt des Innern und andere Behörden sowie für die Aufnahme am Bestimmungsort wird ein einheitliches Formular verwendet. Das Formular hat eine ganz neue Fassung erhalten. In die Wahltelegramme wird außer den gewöhnlichen Dienstvermerken die Bezeichnung „Wahltelegramm“ eingetragen, das auch mit telegraphiert wird. Das Formular ermöglicht es, Namen und Zahlen ohne weiteren Text mitzuteilen. Sämtliche Telegraphenanstalten, die bei der Beförderung von Wahltelegrammen beteiligt sind, bleiben am Wahltag und am 29. Januar, wo das Ergebnis mitgeteilt wird, mindestens bis 10 Uhr abends, wenn es möglich ist, bis die Wahltelegramme abtelegraphiert sind, im Dienst. Gebührenfrei sind nur die Telegramme der Wahlkommissionen an das Reichsamt des Innern. Die Telegramme der Wahlkommissionen an Behörden der Bundesstaaten sind aber gebührenpflichtig. Fernsprechanstalten, die nicht schon ohnehin ununterbrochenen Dienst haben, bleiben am Wahltag bis 12 Uhr nachts im Betriebe, erheben aber von 9 Uhr an die Nachtgebühren.

— **Die Lehrerschaft gegen die Schulfeste.** Der Bezirkslehrerverein Dresden-Land nahm in seiner letzten Hauptversammlung folgende Resolution an: „Die Lehrerschaft kann den Gemeinden die Veranstaltung von Schulfesten nicht empfehlen, denn 1. moderne Schulfeste sind nicht mehr Kinderfeste, sondern Volksfeste geworden; 2. die Kosten der Veranstaltung sind einestheils für die Gesamtgemeinde, andernteils aber, und vor allen Dingen für die Eltern, viel zu hoch; 3. die für die Vorarbeiten gebrauchten Opfer an Zeit und Kraft stehen im umgekehrten Verhältnisse zu dem geringen Gewinne für die Kinder; 4. Zucht und Unterricht werden auf Wochen hinaus gestört; 5. das Gefühlleben einzelner Kinder kann ungünstig beeinflusst werden (Begehrlichkeit, Trotz, Gefallsucht, Neid); 6. der durch Veranstaltung eines Schulfestes gewollte Hauptzweck, Frohsinn und Heiterkeit zu wecken, wird nicht erreicht, sondern endet infolge von Ueberhäufung von Genuß mit einer Dissonanz der Gemütsstimmung.“ — Das ist allerdings das Kind mit dem Bade ausgeschüttelt!

— **Der Landesverband Sächsischer Geflügelzüchtervereine** — Protektor Se. Majestät König Friedrich August —, welchem zur Zeit 217 Vereine mit über 10600 Mitgliedern angehören, hielt seine 25. (Jubiläum-) Verbands-Ausstellung vom 12. bis 16. Januar im Ausstellungspalast zu Dresden ab. Die Ausstellung umfaßte über 2400 Nummern mit 5000 Stück Geflügel. Auszustellen waren nur Mitglieder des Verbands berechtigt. Es beteiligten sich auch 9 Mitglieder des Geflügelzüchtervereins für Wilsdruff und Umgegend mit 2 Nummern Gänse, 10 Nummern Hühner und 18 Nummern Tauben sämtlicher Prämierungsklassen. Sie erlangten 2 Ehren- und 2 Zusatzauspreise, 3 erste, 1 zweiten, 5 dritte und 16 vierte Preise. (Die Ehrenpreise erhielten Herr Oskar Windschüttel und Herr Hugo Buch.) Einige Züchter hatten eine große Konkurrenz welche ja nicht immer auf kleineren Ausstellungen sich bieten läßt; auf die Klassen Wamboldts waren z. B. nicht weniger als 114 Nummern, Italiener 100 Nummern, Orpington 60, Minorca 43 Nummern, Maltesertauben 217 Nummern vertreten. Es war daher nichts leichtes für den Züchter, hohe Klassenpreise zu erzielen, aber die Aussteller können mit großer Befriedigung zurückblicken auf die hervorragende Leistung auf dem Gebiete der Geflügelzucht in unserm egeren Vaterlande. — Die 26. Verbandsausstellung findet 1908 in Döbeln statt.

— **Bei der diesigen städtischen Sparkasse** wurden im Monate Dezember 1906 1028 Einzahlungen im Betrage von 123960 M. 81 Pfg. geleistet, dagegen erfolgten 470 Rückzahlungen im Betrage von 116078 M. 27 Pfg.

— **Eine tödliche Entgleisung** passierte, wie der „Dresdner Anzeiger“ berichtet, am Freitag in einer sozialdemokratischen Wählerversammlung in Borna Herr Schöpslin, dem sozialdemokratischen Kandidaten. Als in der Diskussion ein Redner darauf hinwies, wie Bebel schon im Jahre 1890 mit dem Bruststone der Ueberzeugung versichert habe, jeder seiner Zuhörer werde in Kürze den Zukunftsstaat erleben, da wehrte sich Herr Schöpslin und erklärte krank und frei, Herr Bebel sei nun einmal ein unverbesserlicher Optimist, das wisse niemand besser, als seine Freunde, und er müsse sich deshalb oft genug hänseln lassen. Das ist ja reizend! Wie es mit Bebel's Prophezeiungen steht, weiß man ja längst, daß aber ein Sozialdemokrat in offener Versammlung offen zugibt, wie wenig man von Herrn Bebel's Prophezeiungen zu halten hat, ist im gegenwärtigen Wahlkampf besonders interessant. Was wird aber der Parteipapst zu dieser Offenheit sagen? Armer Schöpslin.

— **An den Schandpfeil** nageln wir heute eine Sammlung von Stildrücken, die sich in einer Nummer der sozialdemokratischen „Dresdner Volkskraft“ findet. Man höre und haue:

„Freisinnige Wahlrechtsverrätereien“, „feige Beise“, „Sie lügen wie die Teufel (die Armen Teufel?! Die Red.) und schwindeln aus Prinzip“, „die Lumpenherde der bürgerlichen Ordnungspresse lügen nach wie vor feste darauf los“. Dr. Dohle, der Chefredakteur der freisinnigen „Berl. Ztg.“, wird mit dem Schimpfwort „Lumpen-Dehke“ belegt, es wird von dessen Schmierfingern gesprochen; er wird „ein mit jeder überzogener Spazierstock“ und ein „Jammerlappen“ genannt. Dr. Ablaß wird als „ein Bratenwender des Gesetzes“ bezeichnet und von „seiner und seiner Genossen Hausknechtmanier“ gesprochen. Und in der letzten Nummer ist unter fetter Ueberschrift zu lesen: „Der Freisinn läßt sich bezahlen wie eine Prostituierte.“

Und warum wird dieser letzte nach dem Vorbild riechende Satz ausgesprochen? Weil irgendwo für einen freisinnigen Wahlfonds gesammelt wird! — Diese Virtuosität im Schimpfen hat selbst Herr Edmund Fischer in seinem Wochenblatte noch nicht völlig erreicht — wenigstens vorläufig noch nicht! — obwohl er sich redliche Mühe gibt, solchen Vorbildern nachzueifern.

— **Ein „Trost“ für die Eisenbahn-Reisenden.** Auf die vielfach laut gewordenen Vorwürfe wegen abermächtigter Verteuerung des Verkehrs nach Einführung der Personentarif-Reform hat neuerdings die amtliche „Leipziger Ztg.“ in einem längeren, von sachverständiger Seite“ herrührenden Artikel geantwortet, in dem u. a. dargelegt wird, daß der Reiseverkehr in Sachsen durch die in Aussicht stehende Abänderung des Personentarifs jährlich nur um 89500 Mark verteuert werden dürfte. Den erwarteten Mehreinnahmen von 200 900 M. stehen nämlich angeblich Mindereinnahmen in Höhe von 1 969 500 M. gegenüber. Der betreffende Artikel der „Leip. Ztg.“ schließt mit der Bemerkung, daß man doch davon absehen möge, durch eine Kritik der Personentarif-Reform neue Unzufriedenheit herbeizuführen, denn diese Reform sei bei der Verschärfung der Einrichtungen in Deutschland ganz ungewöhnlich schwierig gewesen. Sie bringe dem Publikum neben einigen Nachteilen unzulänglich auch ganz erhebliche Vorteile, und der Tatsache, daß nun eine Vereinfachung der Tarife auf allen deutschen Staatsbahnen eintrete, sei doch eine gewisse nationale Bedeutung nicht abzuprognen. — Ein schwacher Trost für alle die Reisenden, die durch die Personentarif-Reform besonders nachteilig betroffen werden!

— **Ein amerikanisches Urteil über das sächsische Erzgebirge und seine Bewohner.** Der amerikanische Konsul in Annaberg (Erzgebirge), Herr Sedoge Nicolas Jfft, sendet uns die Weihnachtsnummer einer in Pocatello in den Vereinigten Staaten erscheinenden Zeitung, die einen längeren, von ihm selbst verfaßten Artikel enthält, in dem er seinen Landsleuten eine sehr interessante Schilderung seiner neuen Heimat, ihrer Bewohner, der Industrie usw. gibt. Der Verfasser entrollt ein poetisches Bild der winterlichen Schönheit des Erzgebirges mit seinen kleinen Städten und seinen traumlich an die Bergeshänge sich anhängenden Dörfern. Er beschreibt, wie das Weihnachtsfest der ganzen Gegend seinen Stempel aufdrückt, wie überall die Spielwaren hergestellt werden, die dann ihren Weg in die Welt hinaus bis nach Amerika antreten. Man ersieht aus allem, wie der Verfasser des Artikels sich demüht hat, in seinen neuen Wirkungskreis nach allen Richtungen einzubringen und bei seinen Landsleuten Interesse zu erregen. Interessant ist auch, wie er Vergleiche zwischen modernen amerikanischen Städten und den Erzgebirgsorten zieht mit ihren hügeligen Straßen und Gäßchen und ihren anheimelnden alten Häusern, von denen, wie er sagt, manche schon gestanden haben mögen, als Columbus auszog, die neue Welt zu entdecken. Auch ein Spiegel wird den amerikanischen Lesern vorgehalten, indem in dem Artikel mit lobenden Worten auf den Charakter der Erzgebirgler hingewiesen wird, die, trotz des schweren Kampfes ums Dasein sich ihre echt deutsche Stammesart erhalten haben, und von denen, was stille, ernste Arbeit anbetrifft, auch der Amerikaner noch etwas lernen könne.

— **Herzogswalde, 16. Januar.** In den Tagen der Wahlvorbereitung tritt der Evangelische Bund den nationalen Elementen in anerkannter Weise zur Seite als warnender und wehrender Wächter über die Interessen des evangelischen Deutschland. Ist der Bund aus, wie Jedermann weiß, keine politische Organisation, in erwacht ihm doch die Pflicht, dort nicht tatenlos zuzusehen, wo die Vorgänge auf dem Gebiete des Parlamentarismus auf einen Kampf zwischen Ultramontanismus und Protestantismus hinauszuweisen. Hier das unbedeutende Zentrum unter Führung eines Noeren — dort das evangelische Deutschland, das begeistert einem Dernburg zuzubehalten, der mit fester Hand die Gierbenale aufstach. Diese parlamentarische Lage drückt auch den Familienabenden, die der Zweigverein Wilsdruff vom Evangelischen Bund in diesen Tagen veranstaltet, den Stempel auf. Gestern abend hielt der Zweigverein im hiesigen Erbgerichtshof einen gut besuchten Familienabend ab. Nach einleitendem allgemeinen Gesang, den Herr Kirchschullehrer Kirken auf dem Harmonium begleitete, sprach Herr Pfarrer Keil ein herzliches Gedet. Alsdann führte Herr Pfarrer Dr. W a h l - Grumbach, der sich mit anerkennenswerter Aufopferung in den Dienst der Sache stellt, die Erschienenen in das Wesen des Evangelischen Bundes und seiner Bestrebungen ein. Der Bund, so führte der Redner u. a. aus, befaßt sich nicht nur mit äußeren Dingen sondern, er will vor Allem das innere, deutsch-religiöse Leben in unserer Volks fördern. Hunderte und Tausende haben alles verloren, was sie mit Religion verband, andere legen eine erschreckende Gleichgültigkeit an den Tag. Wieder andere stehen der Religion vollkommen feindlich gegenüber; nur so ist es denkbar, daß die feichte Doktrin eines Stern in unseren Tagen bei vielen verfangen kann. Und doch: Niemand kommt los von jeglicher Religion; in stillen erassen Stunden regt sich die Sehnsucht, das Heimweh nach oben. Der Evangelische Bund will kein Duckmäherentum, er will ein fröhlich-christliches Leben, er will jene Fröhlichkeit und jenen Frieden, den der Mensch haben muß, soll er

den Sorgen und Mühen des Alltagslebens gewachsen sein. Der Bund will aber auch warnen und wehren. Es ist eine bittere Notwendigkeit, daß warnende und wehrende Stimmen in unser Volk hineinklingen. Wir haben alle Veranlassung, uns unserer Haut zu wehren. Das Ziel des Ultramontanismus ist es, alles protestantische Wesen zu bekämpfen, alles protestantische Leben zu unterbinden. Dem Ultramontanismus geht der Papst über den Kaiser, die Kirche über den Staat. Nach der Reformation war Europa zu zwei Dritteln protestantisch, — aber mit Feuer und Schwert, mit Blut und Folter hat Rom von Anfang an die Reformation niedergelämpft. Der 30 jährige Krieg, der ein Glied ohne gleiches über unser Volk brachte, wurde von Römlingen heraufbeschworen. Auch der 66er Krieg wurde im Hintergrunde von den Jesuiten veranlaßt, und auch vom 70er Krieg sagte Bismarck, daß er im letzten Grunde seine Ursache hatte in der Abneigung des Meritismus gegen Protestantismus. Jetzt ist der Meritismus nicht minder kampfbereit, und wir haben alle Veranlassung auf der Hut zu sein. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Was ist aus Frankreich geworden unter der Herrschaft des Meritismus und Ultramontanismus! Den mittelalterlichen Wust (Reliquienfunde), den man heute noch den romanischen Völkern bietet, kann niemand mehr glauben. Die Folge ist ein allgemeiner Abfall von Glauben und Religion, ein Kampf gegen alle Religion. Weiße Kreise, vom Gebildeten herab bis zum geistig Aermsten, haben so allen Glauben verloren. Da leuchtet nun ein Sternlein der Hoffnung in jene Finsternis: der Kampf wird dem Protestantismus zu gute kommen. Im Schoße der lutherischen Kirche werden die Verlorenen Licht und Wahrheit suchen und finden. Der Ultramontanismus legt seine Faust auf jede freie Entwicklung. Die von ihm geübte Knechtung aller Kunst und Wissenschaft schließt die freiheitliche Entwicklung aller Wissenschaften und Künste aus. Vielleicht gehen wir noch sehr schweren Tagen entgegen! Aber je tiefer unser Volk fällt, desto rascher wird es zur Besinnung kommen. Je troziger Rom das Haupt erhebt, desto rascher wird das protestantische Volk die hohen Götter der Reformation wieder voll zu schätzen wissen. Wir können deshalb getroßt in die Zukunft blicken. Die unbedingte Freiheit der religiösen Uebung ist das Grundgesetz des Evangeliums. Das Zurückdrängen unserer Kultur in die des Mittelalters ist ein vergeblicher Versuch, und doch giebt Rom den Versuch nicht auf. Es vereint sich dabei mit allen Reichsständen: mit den Polen, Dänen, Sozialdemokraten, und nur so ist es möglich, daß die Eindrittelmehrheit im Reichstag die Fäden der Politik leidet — just so, wie es Rom und die Römlinge im Interesse der von ihnen vertretenen Sache für geboten erachtet. Geradezu schmachvoll ist das Verhalten des Zentrums gegenüber unseren tapferen Soldaten, die draußen in Südafrika unter den Händen eines satanischen Feindes entsetzliche Qualen und Entbehrungen erdulden. Für sie, diese deutschen Helden, verlagte das Zentrum die Mittel — eine Schmach und eine Schande für die Nation! Unserem tatkräftigen Kolonialdirektor Dernburg, dem die ultramontane Nebenregierung zuwider war, haben wir es zu danken, daß die Regierung einen mannhaften Entschluß faßte und den unheimlichen Reichstag nach Hause schickte. Es war die höchste Zeit. Die Regierung tat den Schritt im Vertrauen auf das deutsche Volk, das endlich die Gefahren des Ultramontanismus erkennen mußte. An einem 25. Januar ging Kaiser Friedrich IV. nach Kanossa. Sollen auch wir am 25. Januar nach Kanossa gehen? Wir gehen nach Kanossa, wenn wir am 25. Januar unsere Pflicht als evangelische Deutsche nicht erfüllen! Auf drum im Namen unseres geliebten Vaterlandes, im Namen des Evangeliums! — Herr Pfarrer Dr. Wahl fand mit seinen trefflichen Ausführungen das volle Verständnis der Zuhörer. Nach ihm sprach Herr Schuldirektor Thomas Wilsdruff über Protestantismus und Katholizismus in Sachsen. Es waren meist wenig erfreuliche Bilder, die uns erzählten von römischen Intrigen, bei denen der Zweck jedes Mittel heiligte, von schwachen Landesfürsten, die um äußerer Vorteile willen Verrat an sich und ihrem Volk verübten, von Not und Elend, das die von Rom entsandten religiösen Kämpfer über unsere Altären brachten, von der jammervollen Zerstückelung des einst gar bedeutenden Kurfürstentums, von betäubenden Erscheinungen, die leider bis in unsere Tage hineinreichen. Die Bilder erzählten uns aber auch von starker Glaubensstrenge, die das Sachsenvolk bewahrte, so oft seine Landesfürsten um Roms Gunst buhlten. Luther's Geist und Luther's Lehre haben von Anfang an und in allen Stürmen das Sachsenvolk beherrscht, mochten die Strömungen am Hofe sich noch so sehr in römischen Fahrwasser bewegen. Ja, es gab Zeiten, in denen das Volk ansatzlos evangelisch war. Die steht es heute? Roms Einfluß macht sich allorten geltend, und wenn in Sachsen, der Wiege der Reformation, auch Ordensniederlassungen der Jesuiten nicht zugelassen sind, so fehlt es nicht an Erscheinungen, die die geistlichen Bestimmungen illusorisch machen. Und doch haben wir viel gewonnen durch das Vertrauen, das wir jetzt zu unserem Landesfürsten haben können. Der edle Monarch gibt uns, wie König Albert, die Gewähr, daß uns unsere Rechte ungeschmälert erhalten bleiben. Wir haben Vertrauen zu unserem Königshaus, vermögen aber nie zu vertrauen dem Ultramontanismus, dem Papsttum. Auch diese Ausführungen wurden mit herzlichem Beifall belohnt. Allgemeine Gefänge umrahmten die Veranstaltung. Eine Teller Sammlung zu Gunsten der Volk von Rom-Bewegung ergab den erfreulichen Ertrag von 24 Mk.

**Reffelsdorf, 16. Jan.** In dem am Sonntag hier abgehaltenen Konzert hat uns die Stadtkapelle und Musikschule zu Wilsdruff unter Leitung des Herrn Dir. Römisch einen hohen Genuß bereitet; ganz besonders sind hervorzuheben die Fantasia a. d. Op. „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber und das „Singvögeln“, Rondo für Violine. Die gesamte Kapelle im ersten und Herr Konzertmeister Graichen im anderen Tonstück leisteten Vorzügliches; Herr Graichen spielte seine Geige mit vollendeter Virtuosität. Die wackeren Künstler ernteten herzlichen und lauten Bei-

fall. — Nächsten Sonntag, nachmittags 4 Uhr findet die Jahreshauptversammlung des hiesigen evangelischen Arbeiter Vereins statt; Wahlen, Rechenschaftsbericht und Vorträge stehen auf der Tagesordnung. — Der hiesige Königl. Sächs. Militärverein wird Sonntag, den 27. Januar zur Kaiser Geburtstagfeier sein Winterfranzögen abhalten.

Die Zitterkrankheit ist in Reitzen, wie bereits gemeldet wurde, unter den Schulkinder der 2. Bürgerschule leider erneut in einigen Fällen aufgetreten. Bis jetzt waren 6 Kinder davon befallen. Die Kinder wurden vom Schulbesuche ausgeschlossen, und es wurden auch sonst alle Maßnahmen getroffen, die bei dem Auftreten der Krankheit im vorigen Jahre sich wirksam erwiesen haben. Es ist daher zu hoffen, daß es gelingen wird, die Erkrankungen auf eine geringe Zahl zu beschränken.

Wie dem „Glückauf“ von zuständiger Seite mitgeteilt wird, befreit der Fördermann, welcher bei dem Unfälle im Carola schachte in Zanderode die Aufsehvorrückung wider die bestehende Anordnung bedient hatte, solche Anordnungen erhalten zu haben. Der amtlichen Untersuchung bleibt es vorbehalten, hierüber Klarheit zu bringen.

### Aus Sachsen.

Wilsdruff, 16. Januar 1907.

Ein wegen Diebstahls verurteilter 31jähriger Fabrikarbeiter, gebürtig aus Obertröna, stahl vorgestern abend in Chemnitz in einem Hause der Brauhausstraße aus einer Bodenkammer, die er mittels Dietrichs geöffnet hatte, eine Doppelschachtel mit 15 Mark und eine Spardose mit 4 Mk. Bargeld. Der Dieb wurde von der Geschädigten, einer Kontoristin, überrascht und auf deren Hilferufe hin durch Hausbewohner in dem Hausflur festgehalten. Er vermochte sich jedoch wieder loszureißen und flüchtete über mehrere Dächer der angrenzenden Waschhäuser und Niederlagen, wobei er in ein Glasdach eingebrochen ist und sich am rechten Arm und an der rechten Hand starkblutende Verletzungen zugezogen hat. Schließlich wurde er in einem Nachbargrundstück der Moritzstraße in einem Geräteschuppen von einem Schankwirt und zwei Schutzleuten aufgefunden und sodann von den letzteren hinter Schloß und Riegel gebracht. Dem Diebe, welcher noch eine Anzahl Dietrichs noch weitere Diebstähle nachgewiesen werden können. Dem Besitzer des zerbrochenen Glasdaches wird ein Schaden von etwa 50 Mk. entstanden sein.

**Dresden, 14. Januar.** Die Errichtung einer Oberrealschule in Dresden wird bekanntlich seitens des Rates zu Dresden geplant. Leider die voraussichtlichen Kosten und die eben. Schwierigkeiten, die mit diesem Projekt verbunden sind, hat nun Stadtschulrat Professor Dr. Lyon einen längeren Druckvortrag erstattet, in dem er mitteilt, daß die Errichtung einer Oberrealschule in Dresden voraussichtlich nur mit geringen Schwierigkeiten und Kosten verbunden sein wird. Die Begründung einer Oberrealschule würde in der Weise zu geschehen haben, daß von Ostern 1908 ab auf einer der drei städtischen Realschulen eine Obersekunda, Ostern 1909 eine Unterprima und Ostern 1910 eine Oberprima aufgestellt würde. Zur Bedeckung der für diese drei Klassen erwachsenden Stunden würden vier wissenschaftliche und eine technische Lehrkräfte nötig sein.

### Kunst, Wissenschaft, Literatur.

Das Wesen der Soziologie war das Thema des 3. diekwinterlichen Vortrages der Gesellschaft, der im großen Vereinshaussaale in Dresden am Sonnabend von Herrn Professor Dr. Lönies aus Kiel gehalten wurde. Der zeitgemäße Gegenstand des Vortrages hatte eine große Anzahl Zuhörer hergeführt, jedoch der Saal beinahe gefüllt war. Leider aber entbrach der Vortrag ganz und gar nicht der Aufgabe der Gesellschaft, „Bildung zu verbreiten in Bezug auf die Gegenstände, deren gründliches Verständnis zu gedeihlichem öffentlichen Winken erforderlich ist.“ denn nur wenige der Zuhörer werden durch den Vortrag ein „gründliches Verständnis“ der Soziologie erlangt haben, da der Vortrag mit seiner Unmenge von Fremdwörtern und Fachausdrücken sich wohl für einen akademischen Hörsaal mit akademisch gebildeten Zuhörern, nicht aber für eine aus den verschiedensten Schichten zusammengesetzte Zuhörerschaft eignete. Die Folge davon war, daß ganze Reihen der Zuhörer während des Vortrages den Saal verließen. Der ganz und gar philosophische Vortrag ging davon aus, daß die Tatsachen des menschlichen Zusammenlebens einer dreifachen wissenschaftlichen Betrachtung und Erkenntnis unterliegen. Man muß nämlich unterscheiden: 1. die biologische, 2. die psychologische und 3. die eigentliche und im engeren Sinne soziologische Tatsache des Zusammenlebens der Menschen können wir zwar von außen betrachten, aber nur von innen verstehen; denn die Menschen werden nicht wie zwei Gefangene durch ein physisches Band miteinander verbunden, sondern durch Gefühle und Empfindungen. Die soziologische Ansicht von dem Zusammenleben der Menschen. Das Zusammenleben der Menschen hat es wesentlich und in erster Linie mit den Tatsachen gegenseitiger Bejahung zu tun. Sie untersucht diese Tatsachen und analysiert ihre Motive. Manche Soziologen wiederholen immer wieder die Meinung der Alten, daß der Mensch ein soziales Wesen sei; aber dieser Satz ist nur soweit richtig, daß der Mensch nur durch seine Vernunft sozial wird, nämlich in dem Maße, als er glaubt, daß es seinem Vorteile entspricht. Das soziale Verhältnis zu begreifen ist die erste Aufgabe, die zum Wesen der Soziologie gehört. Der Begriff des sozialen Verhältnisses ist weiter als der des Rechtsverhältnisses. Der zweite Hauptgegenstand der Soziologie ist das große Gebiet des sozialen Wollens und seiner Produkte. Sitte und Gewohnheit, Religion und Gesetzgebung, öffentliche Meinung, Stil und Mode sind lauter Ausdrücke für verschiedene Gestalten sozialen Willens. Am einfachsten und klarsten äußert sich der soziale Wille, wenn mehrere gemeinsam einen Beschluß fassen, etwas zu tun. Ost wird

das Wollen mit dem Wünschen verwechselt. Der soziale Wille zeigt sich in Sitte und Gewohnheit einerseits, andererseits im Gesetz, er prägt sich auch aus im religiösen Glauben. Das Wesen der Soziologie vollendet sich aber erst im dritten Hauptgegenstande: die Menschen bilden Verbindungen, Genossenschaften, Vereine, Völker, Staaten, Kirchen usw. Eine soziale Verbindung hat unmittelbar ihr Dasein durch den vereinigten Willen der Menschen, die ihr angehören. Der Jurist redet neben den natürlichen Personen von juristischen Personen. Den Soziologen interessiert ein viel weiterer Kreis der Verbindungen, und es ist ihm gleichgültig, ob diese vom Juristen anerkannt werden. Die Genossenschaften der Arbeiter haben bis jetzt nicht die juristische Person und doch sind sie vorhanden 1. durch den Willen ihrer Mitglieder, die einen solchen Verein gegründet haben, 2. durch die Anerkennung anderer Institutionen und 3. für den Zuschauer und Theoretiker, indem er sie von anderen Daseinsweisen unterscheidet. Hierauf sprach Redner vom Problem des sozialen Kontraktes und vom Staate, einem lebendigen Organismus, der sich entwickelt hat. Es fragt sich nun, wird sich das soziale Wollen und Denken unserer Zeit stark genug erweisen, um den modernen Staat in eine wirkliche Gemeinschaft auszubilden oder umzugestalten. In den Worten: Soziale Verhältnisse, soziales Wollen, soziale Verbindungen ist das Wesen der Soziologie erschöpfend ausgedrückt. Die angewandte Soziologie hat nicht die Aufgabe, mit der Geschichtsschreibung in Wettbewerb zu treten, sie ist nichts als Philosophie der Geschichte. Eine Philosophie der Geschichte aber ist ein notwendiger Höhepunkt der wissenschaftlichen Weltanschauung.

### Vermischtes.

#### Erlebnis englischer Damen in Russland.

Eine in Keetich in Sudrußland lebende Mrs. Hamilton hat mit ihrer Nichte Miss Gayton eine böse Erfahrung gemacht. Die beiden Damen bewohnen eine Villa unmittelbar außerhalb der Stadt. Als sie sich eines Abends schlafen legten, wurde die Villa von maskierten Räubern überfallen. Miss Gayton schreibt darüber: „Ich wurde durch schwere Schritte in dem Korridor wach. Vier Männer mit Masken und Berüden betreten mein Zimmer. Einer trug einen Revolver und ein anderer ein langes Messer. Zwei ergriffen mich. Einer umklammerte meine Kehle und der andere hielt meine Hände umfänglich. Ich fragte, ob sie Geld wollten, und sie bejahten dies. Ich bat, sie möchten meinen Hals und meine Hände freilassen und ich würde ihnen zeigen, wo das Geld liege. Sie taten dies. Ich beobachtete darauf, daß zwei andere Räuber das Haus bewachten, und sah bald darauf vier andere Räuber in dem Zimmer meiner Tante. Sie erstreckten sie fast und ihr Mund war über und über blutig. Der Mann, der meiner Tante den Mund zuhielt, war sehr erstaunt, als ich ihm einen Schlag auf den Rücken gab. In dem Zimmer meiner Tante waren jetzt im ganzen zehn Männer und ich fragte noch einmal, ob es sich um Geld handle. Sie bejahten dies alle und ich gab ihnen die Schlüssel. Sie schlossen die Tante und mich in einen dunklen Raum ein und sagten, sie würden zurückkommen und uns losmachen, falls wir schreien sollten. Sie ließen uns zitternd in dem kalten Zimmer und plündernten sämtliche Räume des Hause aus. Sie nahmen vier Uhren, fünf goldene Ketten, vier Diamantringe und sonst noch alle Juwelen, die sie fanden, sowie außerdem 120 Pfund Sterling in russischen Noten und eine Menge englischer Banknoten. Die Bande, die diesen Raubüberfall ausführte, wurde gefangen. Mehrere der Räuber sind bereits erschossen worden.“

#### Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 14. Januar 1907.

Züchtung und Bezugsart.	Schlachtvieh	
	Stück	Preis
Ochsen:		
1. a. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	44-46	82-85
b. Oesterreicher bezugslos	46-48	85-88
2. junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgew.	40-43	76-81
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	35-39	70-75
4. gering genährte jeden Alters	30-34	64-69
Kalben und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwertes	42-45	76-80
2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	37-40	72-75
3. ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	34-36	65-70
4. mäßig genährte Kühe und Kalben	29-33	59-64
5. gering genährte Kühe und Kalben	—	54-58
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	44-48	78-81
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	40-43	72-77
3. gering genährte	35-39	65-70
Lämmer:		
1. fleischige (Vollfleisch) und beste Sauglämmer	53-55	82-86
2. mittlere Rasse und gute Sauglämmer	49-52	78-81
3. geringe Sauglämmer	45-48	74-77
4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe:		
1. Rostschaf	45-47	86-89
2. jüngere Rostschaf	42-44	82-85
3. ältere Rostschaf	40-42	79-82
4. mäßig genährte Ha mmel und (Wetzschaf)	—	—
Schweine:		
1. a.) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	50-51	67-69
b.) fleischige	51-52	69-70
2. fleischige	47-49	64-66
3. gering entwickelte, sowie Sauen	43-46	61-63
4. Ausländische	—	—

Ausnahmepreise über Notiz. Von dem Auftrieb sind 233 Ochsen, 291 Kalben und Kühe, 257 Bullen, 278 Lämmer, 919 Schafe, 1603 Schweine, zusammen 3601. Geschäftsgang: Ochsen, Kalben und Kühe, Bullen, Lämmer und Schweine langsam, Schafe mittel. Von dem Auftrieb sind 128 Rinder überreichlich-magerlicher Herkunft.

# Restauration Blankenstein.

Dienstag, 22. Januar 1907

## Karpfen-Schmaus,

wozu freundlichst einlabet

Oskar Reiche.

Wir geben hierdurch folgende Brotpreise bekannt:

1 Kilo 1. Sorte 26 Pfg.  
1 " 2. " 24 "  
1 " 3. " 22 "

### Die Bäckerzangs-Innung zu Wilsdruff.

Ich erhielt heute Anschluss an das Stadtfernsprechnetz Wilsdruff unter

## Nr. 2, (Nebenstelle),

und bitte meine gesch. Kundschaft, hiervon recht oft Gebrauch zu machen. Unter der Zusicherung der sorgfältigsten Ausführung aller Aufträge zeichne ich

Hochachtungsvoll  
Martin Neubert, Fleischermstr.

Vom 19. d. M. ab stehen meine ersten diesjährigen Transporte erklaffiger schwerer



**Dänischer Arbeitspferde,**  
sowie **Holsteiner, Dithmarscher- und Seeländer-Wagenpferde**

in großer Auswahl zum Verkauf.

Meißen, Fernsp. 241.

L. Stein.

## Schönes neues Grundstück,

massive Gebäude, voll vermietet, vorzüglich geeignet für Fabrikationszwecke (Möbelfabrik etc.) oder für Viehhändler, 2 Minuten vom Bahnhof, großer Hof mit 2 Einfahrten direkt von der Landstraße, auch mehrere Scheffel Land dazu, sofort unter günstigen Bedingungen

zu verkaufen oder gegen ein Bauerngut zu vertauschen. Näheres in der Exp. d. Bl. oder Buchdruckerei Deutschensbor.

Theo Hauswalds Zahn-Praxis Dresden-A.,

Breitestr. 22 (Ritterhof).

Filial-Praxis Wilsdruff, am Marktplatz.

Sprechzeit von jetzt ab täglich von 9-6, Sonntags von 9-12. in dringenden Fällen jederzeit.

Zahnersatz in höchster Vollendung, naturgetreu, festhaltend, Umarbeitung von Gebissen, Reparaturen jeder Art. Kunstvolle, dauernd haltbare Plomben (von 2 Mk. an).

Amerikanische Kronen- und Brückenarbeiten (Zahnersatz ohne Platte.)  
Vollständige Gebisse. Zahnziehen schmerzlos.  
Schonendste, gewissenhafteste Behandlung. Mässige Preise.

Hauswald & Klettsch.

Dresdner

# Felsenkeller-Biere

sind vortrefflich.



## Schnlichst

wünschen Alle ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und blendend schönes Teint. Alles erzeugt: Bergmanns

Lilienmilch-Seife.

à St. 50 Pf. bei: Hugo Hörig.



Wer für sein

## Schlachtpferd

den höchsten Fleischpreis erzielen will, wende sich selbst an die Rosschächterei von Bruno Ehrlich, Deuben.

Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.

## Hamburger Kaffee.

Fabrikat tägl. frisch geröstet, kräftig u. schön schmeckend, verl. in Postkaffee von 9 Pfd. netto an à Pfd. 60 Pfg., franco u. zollfrei. g. Nachnahme Ferd. Rahmstorf, Ottensen-Hamburg.

## Liebhaber

eines zarten, reinen Gesichts mit rosigem, jugendfrischem Aussehen, weicher, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint gebrauchen nur die allein edle:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Steckenpferd. à St. 50 Pf. bei: Otto Fünfstück, Dresdenstr.

## Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen die Älteste Rosschächterei von A. Mensch, Pottschappel. Telephon Nr. 735.

Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.

## DANK.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres unerblicklichen, zu früh dahingegangenen Vaters, Schwieger- und Großvaters, Herrn

## Karl Traugott Baumgarten,

ist es uns Bedürfnis, Allen, die uns durch so überaus reichlichen Blumen-schmuck und Beileidsbezeugungen in dieser schweren Trennungsstunde wohlgehan, herzlichst zu danken. Besonderer Dank dem wohlh. Gefangverein "Anakreon" für die erhebenden Gesänge am Grabe, sowie dem wohlh. R. S. Militärverein, der Sanitätskolonne, dem Turnverein, lieben Verwandten und Bekannten für das letzte Geleit zur ewigen Ruhestätte. Herzlicher Dank aber auch Herrn Pastor Wolke für seine überaus trostreichen Worte am Krankenlager und am Grabe, sowie dem Trägerpersonal der Beerdigungsgesellschaft "Pietät" für das freiwillige Tragen.

Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein "Ruhe sanft" in die Ewigkeit nach.

Wilsdruff, Leipzig, Lockwitz, am 16. Jan. 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Dankagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer guten Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau

## Anna Löw geb. Wirthgen

drängt es uns, herzlichsten Dank zu sagen allen Nachbarn, Freunden und Bekannten für die wohlwollende Teilnahme am Krankenlager, sowie beim Begräbnis der Dahingegangenen. Vielen Dank Herrn Pastor Knauth für die trostreichen Worte am Grabe, sowie auch Herrn Kirchschullehrer Fröhlich für die erhebenden Gesänge.

Roßsch, am Begräbnistage.

Die tieftrauernde Familie Wirthgen.

## Ein Tischler

als Verleimer gesucht.

Bruno Eger.

## Maschinenarbeiter

für Kreisäge gesucht.

Arthur Eckelt.

Einen verheirateten

## Pferdeanspanner

sucht bei 11 Mk. Wochenlohn und Deputat Rittergut Steinbach.

## Schmiedelehrling.

Suche für nächste Ostern einen Lehrling. Sehr günstig ist der Besuch der Meißner Schmiede-Hochschule, welcher Bedingung ist. Osw. Bucher, Schmiedestr., Taubenheim.

## Ein Klempnerlehrling

unter günstigen Bedingungen für Ostern gesucht bei A. Kloßsche, Wilsdruff, Marktstraße.

## Bäckerlehrling

für Ostern unter günstigen Bedingungen nach Meißen gesucht. Näheres bei Emil Schirmer, Wilsdruff, Bahnhofstr.

## Schneiderlehrling

findet gute Lehrstelle. Rich. Kühner, Schneider f. d. Kgl. Landesschule Meißen

## Einen Schmiedelehrling

sucht R. Scheffler, Wilsdruff.

Suche Ostern ein anständiges, jüngeres

## Dienstmädchen.

Frau Albert Müller, Meißnerstr. 262.

## Mädchen

von 17 Jahren sucht Stellung in Wilsdruff. Zu erfragen Meißnerstraße 266 e., Schumann.

## Ein junges Mädchen

von auswärtig (Osternmädchen) sucht per 1. April Stellung in Wilsdruff. Näh. zu erfr. bei Emil Glathe.

## Ein Osternmädchen

wird gesucht bei Frau Preusser, Blättankstall, Rosenstraße 76.

15 Jahre, sucht Stelle als

## Mädchen, Hausmädchen auf

Land. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Ostern zu beziehen:

## ein schöner Laden

mit 4 Zimmern, Küche, reichl. Zubehör u. Wasserleitung. Lohnender Verdienst kann mit übernommen werden.

Karl Hennig sen., Schlossermeister Stadtgraben.

## Kasino Herzogswalde.

Sonntag, den 20. Januar

## Kränzchen.

## Gasthof Tanneberg.

Nächsten Sonntag, d. 20. Jan.

## Karpfen-Schmaus mit Ball,

wozu hierdurch freundlichst einlabet Heinrich Schubert.

## Gasthof zu Unkersdorf.

Donnerstag, den 17. Januar

## Karpfen-Schmaus mit Ball,

wozu freundlichst einladen Ernst Zuhle u. Frau.

## Feinster Schellfisch,

ohne Kopf, nur Fleisch, à Pfund 26 Pfg., sowie

## große grüne Seringe

zum Baden, braten und sauer machen, à Pfd. 22 Pfg., empfiehlt heute in Eispackung frisch eintreffend

Herm. Schötz.

## Ein Pferd,

3 Jahre alt, wegen Nachzucht zu verkaufen. Neutkirchen, Gut Nr. 23.

## Zucht-Tauben

Ein- und Verkauf. O. Schönberg.



Von Freitag, den 18. d. M. ab stelle ich wied. eine große Auswahl vorzügliche

## Milchkühe

beste Qualität, hochtragend und frischmelkend zu bekannt soliden Preisen bei mir zum Verkauf.

Gainsberg. G. Kästner.

Telephon 96.

## Verloren

am 29. Dezbr. 1906 abends auf der Straße von Simbach nach Tharandt über Wilsdruff Grumbach gelbblauer Patronensack mit 60 Schrotpatronen. Abzugeben in der Exp. des Wilsdruffer Wochenblattes gegen entsprechenden Finderlohn.

Hierzu 1 Beilage u. Romanbeilage.